



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bach – Organ Landscapes. Vol. 3 und 4; Jörg Halubek (2021); Berlin Classics (je 2 CDs)

Jörg Halubek zielt mit seinem Projekt „Organ Landscapes“ auf eine Gesamteinspielung der Bach'schen Orgelwerke ab. Um Leerlauf zu meiden, hat er mit einem Medienteam ein eigenes Konzept entwickelt: Das Programm wird nach Inhalt und Entstehung an bestimmte Orgeln in ihrem historischen Zusammenhang gekoppelt. Der dritte Teil der Clavier-Übung erklang an der Trost-Orgel in Waltershausen (Vol. 1), die Choräle aus dem Leipziger Manuskript an der Wiegleb-Rekonstruktion in Ansbach (Vol. 2). Die Folgen 3 und 4 nun führen Halubek nach Norddeutschland: Die Choräle des „Orgelbüchleins“ spielt er auf der Orgel der Lüneburger Johannis-kirche, an der zu Bachs dortiger Schulzeit sein mutmaßlicher Lehrer Georg Böhm amtierte; die Choralpartiten, vom Einfluss Böhms geprägt, erklingen an der Orgel der Altenbrucher Nikolaikirche. Beide sind über Jahrhunderte gewachsene norddeutsche Großorgeln. In Folge 4 musiziert Halubek an der rekonstruierten Orgel der Hamburger Katharinenkirche frühe Präludien und Fugen und die Choräle der „Neumeister-Sammlung“, die ebenfalls als Frühwerke gelten.

Gerade an dieser Folge zeigt sich, wie überraschend sich das Konzept auswirken kann. Am bislang größten Instrument der Reihe erklingt Musik, die in ihrer Originalität, aber auch Kleinteiligkeit den großen Klangrahmen erst einmal kaum auszufüllen scheint. Halubek entfaltet in den Orgelchorälen das Instrument deshalb in seinem Farbspektrum, besonders in den markanten Zungenregistern. Die oft leichtgewichtig gespielte Toccata BWV 564 bekommt ein wirkungsvolles 32'-Klanggewand, ebenso die d-Moll-Fuge aus BWV 549a, deren Dramatik dadurch kraftvoll gesteigert wird. Die Clavier-Toccata BWV 912a wiederum gewinnt durch Halubeks Freude am Klangwechsel. Nicht nur hier ist sein Spiel cembalistisch-offen artikuliert;

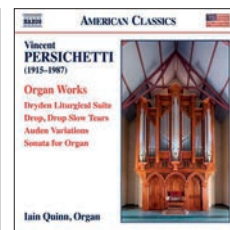
rhetorische Betonungen und ein lebendig schwingendes Grundmetrum halten sich angenehm die Waage. Sie beleben auch die ausdrucksvollen, launisch-wechselhaften frühen Orgelchoräle.

Folge 3 ist ganz diesem Genre gewidmet. Halubeks Interpretation des „Orgelbüchleins“ an der Lüneburger Johannes-Orgel – 40 Jahre nach der Einspielung durch Ulrich Bremsteller am selben Ort – bezieht ihre Ausdrucksfülle aus denselben Tugenden in Halubeks Spiel: detailfreudige Artikulation, atmende Tempi und ideenreiche Registrierungen, die das Instrument in seiner ganzen klanglichen Breite ausnutzen. Da wird ein unkorrigierter Fehltritt im Tuttistück „Christus, der uns selig macht“ zum beinahe lustvollen Spektakel (hätte aber nicht sein müssen). Obwohl die Orgel klanglich durch die Renovierung durch Rudolf von Beckerath 1953 und die gleichstufige Stimmung deutlich geprägt ist, bieten die 45 Choräle ihr viel Gelegenheit, ihren kompakten Charme zu entfalten.

Den zweiten Teil von Folge 3 widmet Halubek den vier Choralpartiten „Ach, was soll ich Sünder machen“, „Christ, der du bist der helle Tag“, „O Gott, du frommer Gott“ und „Sei gegrüßet, Jesu gütig“. An der Orgel der Nikolaikirche in Altenbruch – deren älteste Schichten ins 15. Jahrhundert zurückreichen – bekommen sie eine direkte, herbe Charakteristik. Halubeks dadurch hervorgehobene Artikulations- und Verzierungsfreude lässt in etlichen Sätzen den Saitenclavier-Charakter hervortreten; stark wird so auch der Kontrast zur Partita „Sei gegrüßet, Jesu gütig“, deren Sätze sich der Geschlossenheit der „Orgelbüchlein“-Choräle annähern.

Die Registrierungsangaben in den Booklets sind begrüßenswert, aber nicht immer verlässlich. Anerkennenswert ist die grafisch schön gestaltete, plastikfreie Präsentation der Doppel-CDs. Konzept, Spiel und die klaren, räumlichen Aufnahmen von Halubeks „Organ Landscapes“ überzeugen. Und sie machen neugierig auf weitere Folgen.

Friedrich Sprondel



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Persichetti: Dryden Liturgical Suite, Drop, Drop Slow Tears, Auden Variations, Sonata; Iain Quinn (2021); Naxos

Es ist noch keine zwei Jahre her, dass Iain Quinns Organisten-Kollege Tom Winpenny an der Orgel der St. Albans Cathedral (England) für das Label Toccata Classics Orgelwerke von Vincent Persichetti (1915-1987) eingespielt hat, viele davon als Weltersteinspielung. Nun hat Quinn für Naxos nachgelegt, und genau wie Winpenny präsentiert auch er auf seinem Album die beiden größer dimensionierten Orgelkompositionen „Dryden Liturgical Suite“ (1980) und „Auden Variations“ (1977). Sie zählen zu den Hauptwerken, die der aus Philadelphia stammende US-Amerikaner für „sein“ Instrument geschrieben hat, das er schon als Kind beherrschte. Da beide Organisten ihre Sache hervorragend machen und ihr Hand- und Pedalwerk jeweils an fantastischen Instrumenten ausüben (im Falle Quinns ist das die Perkins and Wells Memorial Organ, Opus 126 der St. Paul's Episcopal Church, Greenville, North Carolina, die 2005 von der amerikanischen Firma C. B. Fisk gebaut wurde), fällt es schwer, sich zwischen den zwei Aufnahmen zu entscheiden.

Wer sich für Persichetti interessiert, sollte sich (auch der unterschiedlichen kleineren Werke wegen) beide Alben zulegen, in jedem Fall aber die von Naxos, da sie mit einem echten Trumppf aufwartet: der Orgelsonate von 1960. Das freitonale Werk spielt – wie die übrigen Kompositionen auch – souverän mit den Möglichkeiten der Orgel. Und die „Fisk“ passt einfach ideal zur Klangsprache Persichettis. Iain Quinn transzendiert diese Musik, der so gar nichts Wuchtig-Schweres anhaftet, mit großartiger Registrierungskunst und transparent-analytischem Spiel in kristallin-abstrakte Bewegungsabläufe aus reinstem Licht und zartesten Pastellfarben.

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

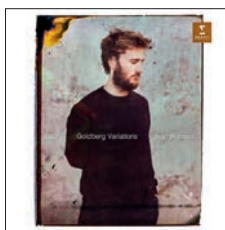
Bach: Die Tastenmusik Vol. 5; Benjamin Alard (2020); Harmonia Mundi

Benjamin Alards Ansatz schien anfangs noch sehr weit gefasst: die Einspielung des gesamten Tastenwerks Johann Sebastian Bachs. Nun spinnt Alard zum fünften Mal ein Netz aus biografischen, klanglichen und satztechnischen Strängen, diesmal rund um Bachs Übergang vom Weimarer Hoforganisten zum Köthener Kapellmeister um 1717. Es verdichtet sich der Eindruck der Entwicklung hin zu einem einheitlich-bewegten Tonsatz – und, besonders in dieser Folge, zu einem kompositorischen Denken mit der spielenden Hand, konzentriert im Begriff der Toccata.

Alard macht Ernst mit der These, dass diese Musik auf jedem Tastenmedium ihre Wirkung entfaltet. Der erste Teil des Albums erklingt an der farbig-warmen Blumenröder-Orgel von 2009 des Temple du Foyer de l'Âme in Paris, mitteldeutschen Vorbildern nachempfunden. Unter anderem erklingen hier Bachs berühmte d-Moll-Toccata und die überwältigend reiche Toccata und Fuge F-Dur BWV 540. Im zweiten Teil hört man ein schlank-ausdrucksvolles Pedalcembalo nach deutschem Vorbild unter anderem mit den Clavertoccaten c-Moll und fis-Moll – aber auch mit der fünfsätzigen Frühfassung der Choralpartita „Sei gegrüßet, Jesu gütig“ BWV 768a und der Toccata d-Moll BWV 538, durch notierte Manualwechsel explizit als Orgelmusik ausgewiesen. Das ist provokant, aber es überzeugt musikalisch.

Im dritten Teil des Albums erlebt man Alard als exquisiten Clavichord-Spieler: singend und unforciert im Anschlag, reich in der nuancierten Artikulation – wobei die Aufnahme Spielerperspektive einnimmt, intim und deutlich. Wenn Alard hier neben Choralbearbeitungen etliche Arrangements italienischer Concerti spielt, hört man gewissermaßen in die Studierstube Bachs hinein, wie er sich diese um 1717 revolutionäre Musik zu eigen macht. Alard gelingt es, die Stränge von Bachs Tastenschaftern zu einer Erzählung zu verflechten. Man ist gespannt auf das nächste Kapitel.

Friedrich Sprondel



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bach: Goldberg-Variationen; Jean Rondeau (2021); Erato/Warner (2 CDs)

Jean Rondeau sucht das Erlebnis häufig im Unvorhersehbaren. Das hat er in seinen bisherigen Aufnahmen gezeigt, unter anderem in seinem Album „Bach – Imagine“. Nun hat er die „Goldberg-Variationen“ eingespielt – zum zweiten Mal, denn eine Aufnahme ist bereits seit 2018 als Video in der Youtube-Reihe der Netherlands Bach Society verfügbar.

In dieser Einspielung nun geht Rondeau noch einen Schritt weiter. Nur wenige Cembalisten musizieren Bachs spätes Variationswerk durch sämtliche 32 Sätze mit allen Wiederholungen; Rondeau kommt damit auf die bisher unerreichte Spieldauer von 107 Minuten. Es geht ihm offenbar nicht um bloße Vollständigkeit. Er lässt sich in manchen Sätzen provozierend viel Zeit, durch breites Brechen der Taktschläge, schwere Betonungen guter Taktzeiten und das langsame Anlaufenlassen bewegter Passagen. Je nachdem, was für Erfahrungen man mit dem Stück gemacht hat, können Rondeaus Tempi manchmal zäh wirken, widerständig, gegen den Strich gebürstet. Das dient nicht immer der Klarheit der Stimmführung, öffnet aber Räume für den Klang – hervorragend aufgenommen – oder auch für Experimente mit den Verzierungen; denn Rondeau wiederholt keinen Abschnitt notengleich. Bisweilen nimmt er sich grenzgängige Freiheiten, etwa wenn er die ausnotierten Mordente der 14. Variation hakelig verzögert oder in der Wiederholung stellenweise ignoriert. Andernorts fallen beim Wiederholen Verzierungszeichen unter den Tisch.

Manches wirkt unnötig launisch, den Eindruck lockerer Eleganz meidet Rondeau oft dort, wo man sie erwartet. Anderes bekommt strahlende Fülle, etwa die Moll-Variation Nr. 15, an deren Ende ganze 30 Sekunden Stille stehen. Wer also viel Zeit mit den „Goldberg-Variationen“ verbringen möchte und dabei nicht scheut, in seinen Hörgewohnheiten herausgefordert zu werden, dem verspricht dieses Album ein lohnendes Erlebnis.

Friedrich Sprondel



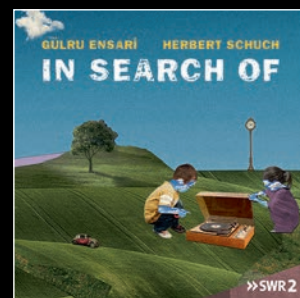
Avi - Service for music avi-music.de

Eine Co-Produktion mit Deutschlandfunk



NEU ISABELLE VOGT
& LARS VOGT
SCHUMANN & R. STRAUSS
Melodramas

Eine Co-Produktion mit SWR2



NEU GÜLRU ENSARI
& HERBERT SCHUCH
In Search Of ...



NEU Premieren 2021 Vol. 40
Debüts und eine Uraufführung
für Alfred Brendel
GEVORGYAN, BORISOV,
MAHIDHARA, BU, ARMSTRONG,
BIELOW & BRENDL

Alle CDs auch als
digital downloads & streaming